

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 39: Sansibar-Stadt

Artikel: Majestic, Art-Déco-Kino in der Stone Town
Autor: Fischer, Danielle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MAJESTIC, ART-DÉCO-KINO IN DER STONE TOWN

Sansibars Stone Town gehört seit zwölf Jahren zum Unesco-Weltkulturerbe. Berühmt ist die Stadt für ihre arabisch und indisch geprägten Bauten aus Korallenstein. Das märchenhafte Image ist jedoch eine Vereinfachung, die über die Stadtgrenzen hinaus Auswirkungen auf die bauliche Entwicklung hat. Die Stone Town und ihr Umfeld bieten eine grössere kulturelle und stilistische Vielfalt. Diese wird jedoch wegen der zu touristischen Zwecken idealisierten Darstellung übersehen und zerfällt. Das zeigt die Geschichte eines Kinos zwischen schottischem Sarazenismus und afro-indischer Art-déco-Moderne.

Titelbild

Sansibar rechnet im Jahr 2012 mit etwa 500 000 Touristen – neben Strandurlaub werden die meisten auch die historische Stone Town besuchen (Foto: KEYSTONE / Urs Flueeler)

01 Der Vorgängerbau des Majestic Cinema, das Royal Theater, das der Konsul und Architekt John Sinclair entworfen hatte, brannte ab. Das Gebäude rechts stammt auch von ihm. Es beherbergt heute das Kiswahili-Institut (Foto: Capital Art Studio)



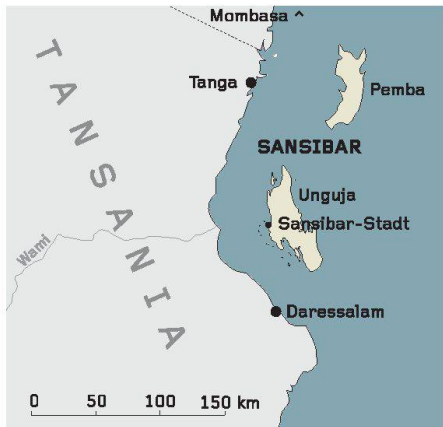
01

Der Archipel Sansibar vor der Küste Tansanias besteht aus den Inseln Unguja und Pemba sowie zahlreichen Nebeninseln. Die Hauptstadt Stone Town befindet sich im Westen Ungujas – diese Insel wird fast immer vereinfachend als Sansibar bezeichnet. Die ersten Bewohner der Region waren vom Festland stammende Bantu. Ab dem 8. Jahrhundert prägten arabische, indische, später chinesische und portugiesische Händler, die mit dem Monsun übers Meer gesegelt kamen, die Kultur. Als verbindende Sprache der Küstenregion entstand das Swahili. 1832 entschied der omanische Sultan Sayyid Sa'ïd, wegen der strategisch günstigen Lage für den Sklavenhandel, seinen Hof nach Sansibar zu verlegen. Ihm folgten viele wohlhabende Händlerfamilien. Unter seinem Nachfolger Sultan Barghash zählte die Stadt um 1890 über 3000 Häuser und 80 000 Einwohner. Sansibar blieb in der Folge trotz seiner bewegten Geschichte (vgl. Kasten S. 19) ein Ort unterschiedlichster Kulturen.

SCHOTTISCHER BAUSTIL AUS 1001 NACHT

Die mitunter verwirrende kulturelle Vielfalt manifestiert sich im Stadtbild der historischen Stone Town. Die meisten der dicht aneinanderggebauten, mehrstöckigen Wohnhäuser aus Korallenstein wurden von Einwanderern aus Indien und Oman erstellt. Dekorationen und Formen bestimmter Bauteile, wie etwa der Türbogen, weisen auf Bautraditionen in den verschiedenen Herkunftsländern hin. Die Stadt ist aber noch von vielen anderen kulturellen und stilistischen Einflüssen geprägt, denen jedoch weder die Denkmalpflege noch der Tourismus Beachtung schenken. Anschaulich zeigt dies die Geschichte zweier Kinogebäude, des «Majestic Cinema» und seines Vorgängerbau, des «Royal Theater», im wohlhabenden Quartier Vuga am südlichen Rand der Stadt. Hier legte die Kolonialverwaltung um die Jahrhundertwende ein Gartenquartier nach europäischem Vorbild an. Repräsentative Bauten wie das Spital, die Aga-Khan-Schule und das Memorial Peace Museum zeugen davon.

In vielen ostafrikanischen Städten entstanden ab den 1920er-Jahren Kinobauten. Sie wurden bis in die späten 1950er-Jahre auch für Konzerte, Theatervorstellungen, Lesungen und politische Veranstaltungen genutzt.¹ In Sansibar hatte der indische Seidenhändler Hassanali Adamji Jariwalla von 1916 bis 1936 eine Lizenz für Unterhaltungslokale. Er besass mehrere Theater und Kinos, bis er 1942 nach Daressalam übersiedelte, um dort sein Kinoimperium auszubauen.² 1921 gab er das Royal Theater in Auftrag. Architekt war kein geringerer als der britische Konsul. John Sinclair, ein Schotte, war seit 1896 auf Sansibar stationiert und als Konsul unter anderem für die Stadtplanung zuständig. Aussergewöhnlich war, dass er die Stadt mit seinen Bauten massgeblich auch als Architekt prägte. Er entwarf neben dem Royal Theater und der angrenzenden Aga Khan Secondary School³ auch das Gerichtsgebäude und das Peace Memorial Museum im Quartier Vuga, den Seyyideieh-Markt im Quartier Dara-



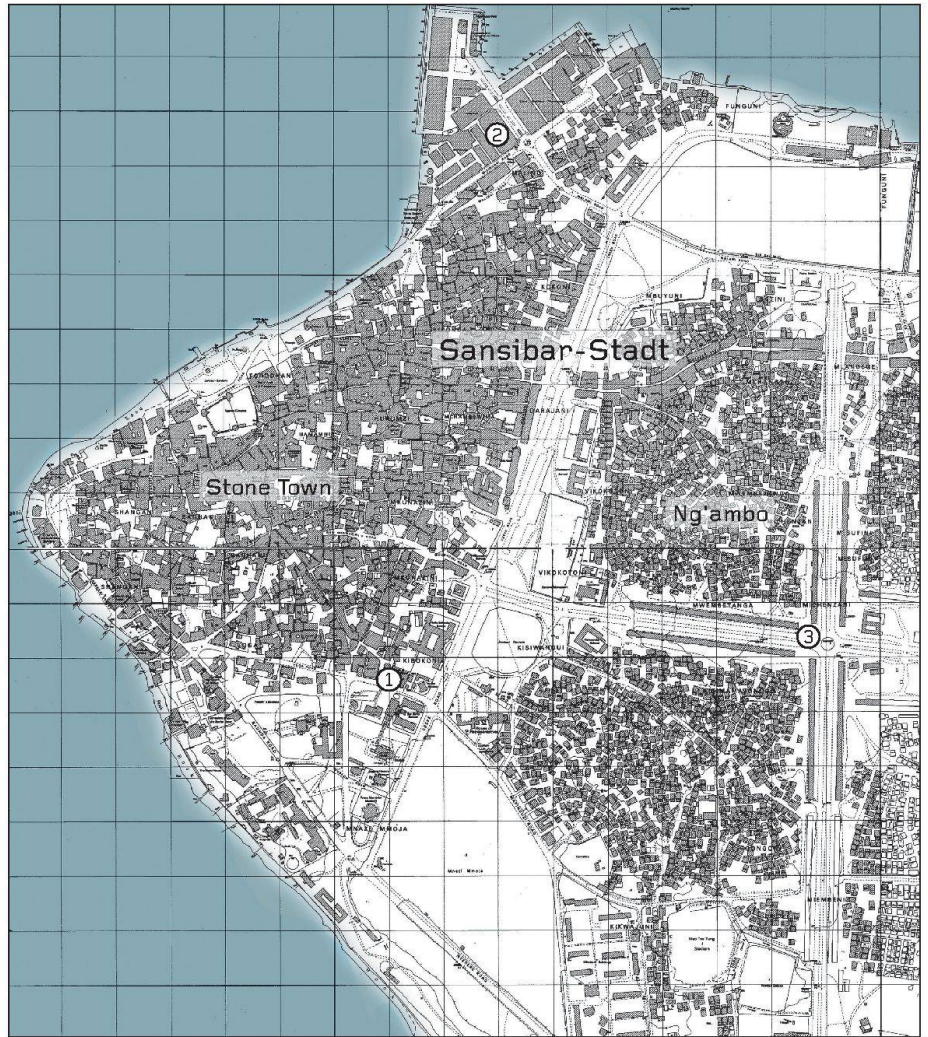
02

02 Sansibar-Stadt ist der Hauptort der Inselgruppe im Indischen Ozean. Zu diesem auch als District Urban West bezeichneten Teil der Insel, in dem nach neusten Angaben 400 000 Einwohner leben, zählen auch die Stone Town und Ng'ambo (Plan: Red.)

03 Kartenausschnitt von Sansibar-Stadt mit Stone Town und Ng'ambo.

Das Majestic Cinema ① befindet sich in der historischen Stone Town am Rand des europäisch inspirierten Quartiers Vuga. Malindi Port ② wurde in den 1920er-Jahren im Norden der Altstadt auf künstlich gewonnenem Land angelegt (S. 23), und die Michenzani-Siedlung ③ liegt im Osten, ausserhalb der Altstadt (S. 27)

(Karte: Department of Surveys and Urban Planning, Zanzibar, 2009)



03

GEOGRAFIE, GESCHICHTE UND WIRTSCHAFT

Geografie Tansania/Sansibar: Tansania hat eine Fläche von 950 000 km² und grenzt im Norden an Kenia und im Süden an Mosambik. Die Einwohner, rund 45 Mio. Menschen, sprechen 130 Sprachen – grösstenteils Bantu und in der Küstenregion, Swahili. Die halbautonom verwaltete Hauptinsel Unguja des Archipels Sansibar liegt etwa 40 km vom Festland entfernt, leicht südlich des Äquators.

Kolonialgeschichte: Bis 1890 war Sansibar ein Sultanat mit grossen Ländereien auf dem Festland. Durch die Interessen der Ostafrikanischen Gesellschaft wurde es ab 1884 immer weiter auf die Inselregion zurückgedrängt. Nachdem die Deutschen und Briten ihre Gebietsansprüche neu geregelt hatten, erhielt Sansibar 1890 mit dem Helgoland-Sansibar-Vertrag den Status eines von einem Sultan regierten Protektorats. Faktisch wurde es eine britische Kolonie, in der ein Konsul die Macht eines Gouverneurs ausübte. 1963 entliess Grossbritannien Sansibar in eine konstitutionelle Monarchie. Im folgenden Jahr brach auf der Insel die Revolution aus.

Postkoloniale und afrosozialistische Geschichte:

Bereits 1964, ein Jahr nach der Revolution, angeführt von der Afro Shirazi Party (ASP), erfolgte die Ausrufung der Volksrepublik Sansibar. Tanganjika erlangte die Unabhängigkeit gleichzeitig auf friedlichem Weg. Als erste Präsidenten regierten Abeid Karume (1964–1972) die Inseln und Julius Nyerere unter der TATU Party das Festland. Im selben Jahr erfolgte die Fusion von ASP mit TATU zur CCM, und unter dem äusseren und inneren politischen Druck schlossen sich Sansibar und Tanganjika zu Tansania zusammen. In der Folge nahm der Einfluss des Festlandes über Sansibar stetig zu, dieses konnte sich aber seinen Status als Teilstaat bis heute erhalten. Im Gegensatz zum Festland zeigte Sansibar von Anfang an eine besondere Affinität zu China und Ostdeutschland. Die DDR anerkannte Sansibar sofort nach der Ausrufung der Volksrepublik als Staat. Das belastete die Beziehung Tansanias zur Bundesrepublik und zu Grossbritannien, die bis 1964 Nyerere wohlwollend gegenüberstanden.

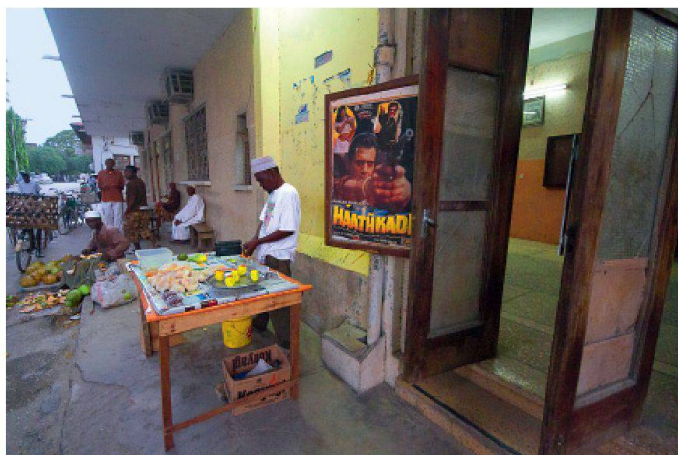
1967 mit der Erklärung von Arusha propagierten Nyerere und Karume die Entwicklung zum Sozialismus und zur Selbstständigkeit. Nyereres «Uja-

maa», das grösste Umsiedlungsprojekt Afrikas, betraf etwa 5 Mio. Menschen, die von Streusiedlungen in grössere Dörfer überführt wurden. Ziel war ein spezifischer afrikanischer Sozialismus in Abgrenzung zum russischen Kommunismus. Unter Nyerere als Staatspräsident bis 1985 und als Vorsitzender der CCM bis 1990 hatte Tansania immer ein hohes Mass an Stabilität gezeigt – erkaufte mit der Führung der Partei. Nyerere wurde u.a. mit dem Gandhi-Friedenspreis und 1992 von der Unesco mit dem Simon-Bolivar-Preis ausgezeichnet. Erst 1992 endete das Einparteiensystem der CCM, und drei Jahre später fanden erstmals demokratische Wahlen statt.

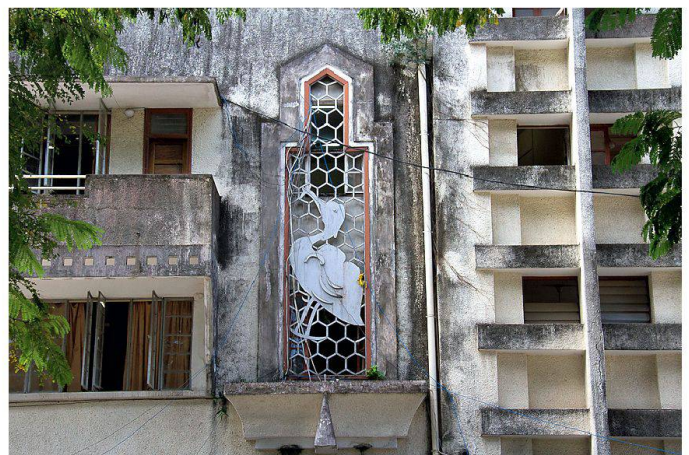
Wirtschaft: Sansibar wurde durch den Sklavenhandel und die Gewürznelkenproduktion wohlhabend. Das Festland kultivierte in den 1950er- bis 1970er-Jahren grossflächige Sisalplantagen. In den letzten Jahrzehnten ist der Safari- und Strandtourismus in Tansania zur wichtigsten Einnahmequelle geworden. Weitere Wirtschaftszweige sind Bergbau und Fischerei. Auf dem Human Development Index (HDI) belegt das Land 2011 den Rang 152 unter 187 Ländern.



04

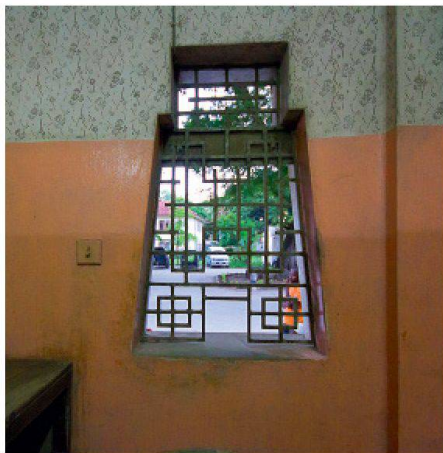


05

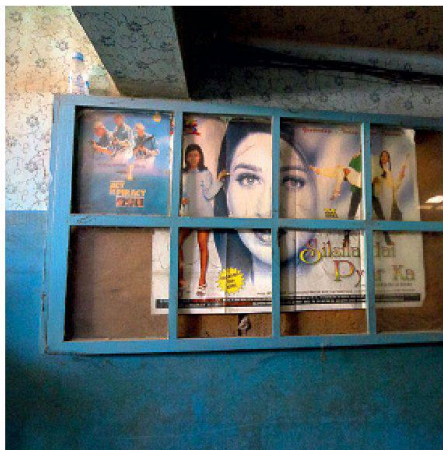


06

- 04** Das Kino befindet sich in der historischen Stone Town am Rande des europäisch inspirierten Vuga-Quartiers (Foto: Annika Seifert)
- 05** Verkäufer nutzen den Bereich unter dem Vordach des Kinos für ihre Geschäfte
- 06** Ein Metallgitter mit Kranich verziert einen Teil der Fensterfront (Foto: Philipp Fischer)
- 07** Der Ticketschalter hat längst ausgedient
- 08** Filmplakate indischer Filme, wie sie bis in die 1970er-Jahre gezeigt wurden (Fotos 5, 7–8: Francesca McKenna)



07



08

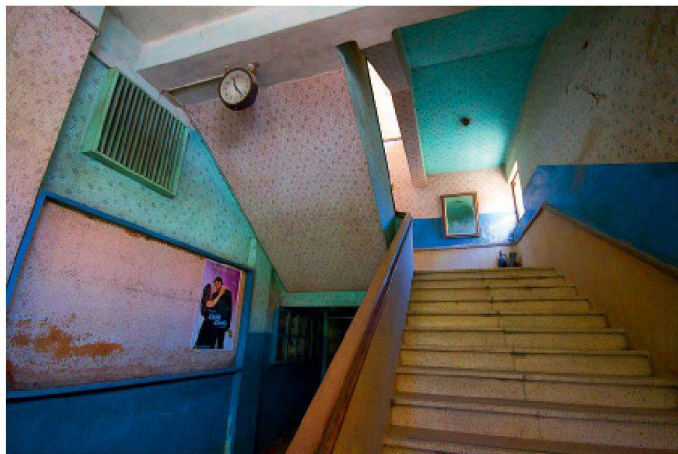
jani und das Postgebäude im Quartier Shangani. Der Autodidakt kombinierte dabei europäische Architektur mit Elementen aus dem arabischen und indischen Stilrepertoire – den neuen Stil nannte er «Sarazenismus»⁴. Ein Kolonialbeamter schilderte das später süffisant in seinen Memoiren: «In Sansibar mussten alle Baueingabepläne vom Konsul, dessen Steckenpferd die Architektur war, überprüft werden. Es war seine – ohne Zweifel herausragende – Idee, dass alle modernen Gebäude einem Stil entsprechen mussten, den er «saracenic» nannte. Dieser wurde von ihm als die angemessene Umsetzung der arabischen Bauweise betrachtet. So sah das neue Spital aus wie der Palast eines Kalifen, ein Kino in der Nähe des Hafens hatte Ähnlichkeit mit der Alhambra, während der neue Flughafen aussah, als wären seine Details der Grossen Moschee in Kairo entnommen ...»⁵ Die meisten Bauten Sinclairs stehen heute unter Denkmalschutz und sind gut dokumentiert. Sein Royal Theater (Abb. 1) zeigte gegen die Hauptstrasse eine zweistöckige Front mit Ecktürmen, die im Erdgeschoss und im ersten Stock durch eine Veranda mit drei arabischen Spitzbögen verbunden waren. Französische Balustraden begrenzten die Balkone auf den Türmen. Auch Sinclairs Nachfolger, Konsul Eric Dutton, beeinflusste die Stadtplanung. Er erarbeitete einen ehrgeizigen Zehnjahresplan für 1946 bis 1955, den der Kolonialbeamte Henry Kendall weiterentwickelte. Doch kurz nach der Veröffentlichung wurde klar, dass die britische Regierung nicht gewillt war, die damit verbundenen Kosten zu tragen. Die Zeit des Kolonialismus ging ihrem Ende entgegen, das British Empire schränkte die Aufgabenbereiche seiner Kolonialbeamten allmählich ein. Kendall setzte lediglich noch eine Zonierung des Stadtgebiets in die Zonen A (High Class), B (Middle Class), C und D (Native Huts) in Kraft (vgl. «Michenzani, Häusermeer und Plattenbauten», S. 27).⁶ Damit sollten die Stone Town und die Villengebiete, in denen Europäer, aber auch vermögende Inder und Araber wohnten, nicht zuletzt im Hinblick auf eine touristische Erschliessung der Insel vor unerwünschten baulichen Entwicklungen geschützt werden. Die Stone Town und mit ihr das Royal Theater wurden der Zone A zugeordnet, in der einer guten baulichen Gestaltung viel Wert beigemessen wurde.⁷

JITTERBUG UND KOMMUNISMUS

Die politische Übergangszeit von der Mitte der 1950er-Jahre bis zur Revolution bedarf in architekturhistorischer Hinsicht der Aufarbeitung. Sie ist bedeutungsvoll, denn die Bevölkerung bereitete sich politisch und kulturell auf die Unabhängigkeit vor und wurde mit vielfältigen Einflüssen aus dem Ausland konfrontiert. Mit dem Mau-Mau-Krieg 1951–1956 in der Kolonie Kenia gerieten die Grundfesten der britischen Kolonialmacht in Ostafrika ins Wanken. Viele junge Sansibarar und Tansanier reisten zu Bildungszwecken nach Russland, China, Kuba oder England, die meisten von der aufstrebenden Afroshirazi Party abgesandt und von kommunistischen Parteien aus der ganzen Welt eingeladen. Manche traten der Partei bei und erlernten das politische Handwerk, das sie zehn Jahre später in der Revolution und beim Aufbau des sozialistischen Staates in Tansania brauchen konnten. Aus dem Ausland brachten sie aber auch einen neuen Lebensstil mit. Der spätere Minister Ali Sultan Issa schildert die 1950er-Jahre in seiner Autobiografie wie folgt: «Ich trug Dungarees (Jeans aus Denim) und T-Shirts mit aufgedruckten Motiven. Ich lernte den Jitterbug tanzen, der in Sansibar total unbekannt war. Wir kannten schon Walzer, Rumba und Tango, aber der Jitterbug, der ursprünglich aus dem Süden der Vereinigten Staaten kam, war neu. Ich hatte auch eine Leidenschaft für Nat King Cole, Perry Como und Frank Sinatra ...»⁸ Auch in der Architektur distanzierte man sich vom kolonialen Stil. Neue Bauten entwarfen nun häufig Fachleute aus wohlhabenden indisch- und arabischstämmigen Familien. Manche hatten in den Heimatländern ihrer Vorfahren oder in Europa studiert.

ART DÉCO, KOLONIALSTIL UND MODERNE

1954 brannte das mittlerweile Majestic Cinema genannte Royal Theater ab. Die Besitzerin Zanzibar Theater Ltd. gab einen Neubau an derselben Stelle in Auftrag. Über den Architekten Dayalji Pitamber Sachania – einen Sansibarar, dessen Familie aus dem westindischen Gujarat stammte – ist wenig bekannt; wahrscheinlich hatte er in England Architektur studiert.



09



10

09 Der Treppenaufgang zur Loge liegt seitlich der Eingangshalle

10 Im Kinosaal finden an die 400 Zuschauer Platz (Fotos 9–10: Francesca McKenna)

Anmerkungen

1 Brigitte Reinwald: «Tonight at the Empire; Cinema and Urbanity in Zanzibar, 1920s to 1960s», in: Verdier / Afrique & histoire, 2006/1, Bd. 5, S. 85–90

2 Brigitte Reinwald, a.a.O., S. 90

3 Heute Sitz des Kiswahili-Instituts der Universität Sansibar

4 Abdul Sheriff: «The History & Conservation of Zanzibar Stone Town», in: Eastern African Studies, London 1992, S. 24 ff. Nach Sheriff war Sinclairs «Sarazenismus» hauptsächlich von Architekturstilen in Marokko und Istanbul inspiriert

5 F. D. Ommanney: «Isle of Cloves», London, M.W. Books, 1957, S. 86

6 William Cunningham Bissell: Urban Design, Chaos and Colonial power in Zanzibar. Bloomington, USA 2011, S. 280

7 Gart A. Myers: Verandahs of Powers. Colonialism and Space in Urban Africa. Syracuse University Press, Syracuse / New York 2003, S. 101

8 G.T. Burgess: Race, Revolution and the Struggle for Human Rights in Zanzibar – The Memoirs of Ali Sultan Issa and Seif Sharif Hamad. Ohio University Press, Athens OH 2009, S. 46

9 Persönliches Telefonat am 18.1.2012 mit Bash Valambia (Enkel Sachanias)

10 Laut persönlichen Auskünften von Narendra Gajjar (E-Mail und Telefonat am 20.1.2012) sowie Bash Valambia (Telefonat am 25.1.2012)

11 Vgl. auch: Edward Denison, Guang Yu Ren, Naigzy Gebremedhin: Asmara, Africa's secret Modernist City. London / New York 2003, S. 228

12 Sam Pickens, stellvertretender Direktor, Aga Khan Trust for Culture, Genf, E-Mail am 12.1.2012

In den 1940er- und 1950er-Jahren baute er einige Regierungsgebäude und den Hindutempel Shree Shiv Shakti Mandi im Quartier Malindi. Nach Angaben seines Enkels hat auch Sachanias Tochter Tarla Guvantlal Valambia am Majestic Cinema mitgearbeitet.⁹ Das neue Kino wurde am 20. Oktober 1955 vom Sultan Seyyid Khalifa bin Haroub im Beisein von Konsul Henry Steven Porter mit dem indischen Film «Uran Khatola» feierlich eröffnet. Das Gebäude kann als ein später Vorbote der Moderne in Sansibar betrachtet werden. Entscheidender ist jedoch, dass seit Beginn der Kolonialzeit erstmals einheimische Architekten allein für die Planung und Ausführung wichtiger Bauten verantwortlich waren. Für Fachleute aus indisch- und arabischstämmigen Familien war das aber nur in der kurzen Zeitspanne bis zur Revolution möglich. D. P. Sachania starb noch vor der Revolution 1960 bei einem Autounfall in Sansibar.¹⁰ Stilistisch ist das sorgfältig proportionierte und mit dekorativen Details versehene Kino vom Art déco geprägt. Der Bau verfügt über moderne Elemente wie die horizontale Betonung durch Balkone, Brises-Soleil und Vordach und die zu einer Grossform zusammengefassten Fenster auf der rechten Seite. Das Kino erinnert an Gebäude in Daresalam wie das 1946 erbaute Diamond Jubilee Building oder an die von Italienern wie Mario Fanan oder Arturo Mezzidimi entworfenen, ebenfalls bis spät in die 1950er-Jahre errichteten Gebäude in Eritreas Art-déco-Stadt Asmara (TEC21 23/2004).¹¹

ZEUGEN EINER MULTIKULTURELLEN ARCHITEKTURGESCHICHTE

Solche Bauten, ob von bekannten oder unbekannten Architekten, sind Zeugen einer weitgehend unabhängig von den Kolonialmächten umgesetzten modernen Architektur. Diese Bewegung setzte gegen Ende der Kolonialzeit ein. In Sansibar stammten die Fachleute, die sie trugen, in der Regel aus indischen, arabischen oder europäischen Familien. Sie waren, im Gegensatz zu den britischen Kolonialbeamten, in Afrika aufgewachsen. Im britisch verwalteten Sansibar bedeutete die Auseinandersetzung mit den neuen Formen der Moderne auch ansatzweise eine Befreiung vom Stildiktat der Kolonialverwaltung. Dass dazu auch Anleihen beim französisch-nordamerikanischen Art déco dienen konnten, zeigt genauso wie die romantische Exotik eines schottischen Kolonialbeamten, wie vielfältig die wechselseitigen Bezugnahmen im Architekturschaffen in einem von Handel, Migration und Kolonialismus geprägten Kontext waren. Das Majestic Cinema ist ein Beispiel für die Vielfalt der Altbauten in afrikanischen Städten, die mit meist qualitativ guter Bausubstanz auch ein Potenzial für Umnutzungen aufweisen – gerade auch im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit. Viele Jahre sind vergangen, seit im Majestic Cinema der letzte Film lief. Es steht seit langem leer und zerfällt. Im Conservation Plan der Unesco, der die schützenswerten Bauten und Plätze von Sansibars Stone Town bezeichnet, ist es nicht vermerkt. Gemäss Sam Pickens, dem stellvertretenden Direktor des Aga Khan Trust for Culture, der den Plan erstellt hat, würde das Majestic Cinema heute wohl aufgelistet.¹²